Apropos Sport

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Teufelskreis

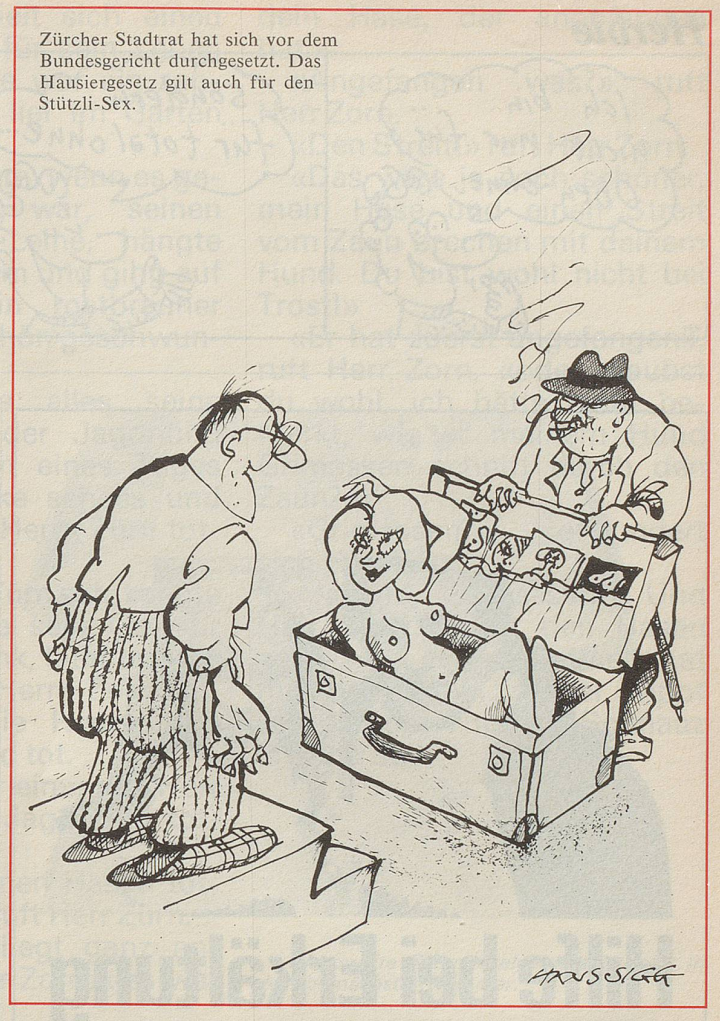
Sprach mich kürzlich ein alter Bekannter an: «Du warst doch auch Leichtathlet und hast die Zeiten noch miterlebt, in denen wir Aktiven sämtliche Spesen selbst berappen mussten. Was ist in der Zwischenzeit aus unserer schönen Leichtathletik geworden? Weisst du», fügte er mit einem fast verklärten Blick hinzu, «für mich war die Leichtathletik so etwas wie ein Synonym für Sauberkeit, Ehrlichkeit und Amateurismus. Und heute? Heute hetzen einige Stars von Meeting zu Meeting, eine lange Saison lang, nachdem sie sich während Wochen und Monaten in südlichen Gefilden oder gar auf anderen Kontinenten vorbereitet haben. Damit die Veranstalter immer attraktivere Felder zusammenbringen, werden unter dem Tisch saftige Honorare bezahlt oder ‹Spesen› mit vierstelligen Zahlen vergütet. Um nach vorne zu kommen oder sich unter den Besten halten zu können, greifen verschiedene Athleten auch zu illegalen Mitteln ...»

Ich versuchte meinem ehrlich aufgebrachten Gegenüber zu erklären, dass das Rad der Entwicklung nicht mehr zurückgedreht werden könne, redete von der Gefahr der Verallgemeinerung, von den vielen sportfremden Einflüssen, von den Auswirkungen der enormen Anstrengungen der Oststaaten mit ihrem nationalen Prestigedenken und den Reaktionen im Westen mit der unseligen Vermarktung, kurz, vom Teufelskreis des heutigen Spitzensportes, in den leider auch die Leichtathletik hineingeraten ist.

«Schau», unterbrach er mich, «nach dem New-Yorker Marathonlauf schrieb ein Kenner der Materie, die internationale Presse habe vermutlich zum letztenmal offizielle Fakten als Gerüchte getarnt (der Sieger des Laufes soll 10 000 Dollar Prämie erhalten haben). Schon beim nächsten grossen Strassenrennen werde wahrscheinlich dem Ersten möglicherweise sogar öffentlich ein Scheck überreicht, der im Wert um 100 Prozent über dem liege, was Spitzenverdiener im europäischen Leichtathletik-Zirkus erhalten (5000 Dollar). Entweder komme es drüben zu einer Abtrennung der Strassenläufer vom Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF), oder aber die Amerikaner würden den konservativen Weltverband mit ihrer Initiative zur gründlichen Anpassung seiner Amateur-Paragraphen zwingen. Die IAAF beobachte das amerikanische Grand-Prix-Modell bereits als Versuchsballon ... Und du weisst so gut wie ich: Was drüben lanciert wird, kommt, so sicher wie die Flut nach der Ebbe, nach einiger Zeit auch nach Europa.»

Offene Grand-Prix-Meetings in der Leichtathletik! Wo soll das hinführen, und vor allem, wer soll das bezahlen? Auch Sponsor-Gelder lassen sich nicht nach Belieben aus der Wirtschaft pressen, irgendwo gibt es einmal eine Grenze. Vielleicht müssen eines Tages die Golf-, Tennis-, Box-, Basketball- und Fusball-Profis ihre fünf- bis sechsstelligen Gagen und Preisgelder mit den Leichtathleten teilen. Eine solche kosmetische Korrektur im Verhältnisblödsinn der Preisgelder wäre aber auch das einzig Positive an dieser sich immer mehr ausweitenden Fehlentwicklung im Spitzensport. *Speer*

Zürcher Stadtrat hat sich vor dem Bundesgericht durchgesetzt. Das Hausiergesetz gilt auch für den Stützli-Sex.



WERNER REISER

Kurznachruf

Er war für den Ausgleich:
Jede Nacht plagte ihn das schlechte Gewissen.
Jeden Tag plagte er das gute Gewissen.

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Beispielhaft

Die Geschichte vom Mädchen, das mit achtzehn in einem Supermarkt einen Schuss in den Rücken bekommt und seither vom Hals abwärts gelähmt ist, jedoch nicht aufgibt, sondern mit einem Stäbchen zwischen den Zähnen eine Schreibmaschine bedient und, wenn sie von Menschen in Not erfährt, diesen Briefe des Trostes und der Ermutigung schreibt.

Es war einmal ...

Es war einmal – in einer skandinavischen Stadt. Der Winter hatte mit riesigen Schneemengen Einzug gehalten. Ueber einen Meter hoch lag der Schnee in den Strassen. An Verkehr war nicht zu denken, die Versorgung der Bevölkerung wurde immer schwieriger. Die paar Dutzend Strassenarbeiter waren völlig ungenügend. Da anerboten sich die Baumeister der Stadt, ihre nun arbeitslosen Leute zur Schneeräumung einzusetzen. Aber oha! Damit kamen sie nicht gut an. Die Gewerkschaft der Strassenarbeiter wehrte sich entschieden gegen diese Einmischung in ihre ureigenste Domäne. Nach dem Motto «Das ist unser Schnee» verteidigten sie ihre sozialistischen, gewerkschaftlichen Grundsätze. So dauerte drei Wochen, was in drei Tagen hätte geschafft werden können.

Die verärgerten Bürger, auch die Sozialisten, fügten sich murrend in ihr Schicksal und machten die Fäuste im Sack. Da und dort merkte man, dass gewerkschaftliches Denken diesmal nicht unbedingt etwas mit Vernunft zu tun haben musste. – Aber so etwas kommt natürlich nur im Norden vor. *Adolf Heizmann*

Im Sprechzimmer

Arzt: «Es war wirklich höchste Zeit, dass Sie zu mir kamen!»

Patient: «Warum, sind Sie so knapp bei Kasse?»